

# «Die Regulierungswelle ist schon da»

Steuerjurist Marcello Scarnato erklärt, welche Folgen BEPS auf Unternehmen der Industrie, aber auch im Finanzsektor haben wird.

Die Steuerrechtsordnung befindet sich in einem globalen Wandel. Mit BEPS 2.0 hat die OECD sich vorgenommen, die weltweiten Besteuerungskonzepte anzugleichen. **Marcello Scarnato** ist Vorstandsmitglied der IFA Liechtenstein und erklärt, welchen Einfluss dies auf Unternehmen in Liechtenstein hat.

**Herr Scarnato, die IFA veranstaltet im Oktober wieder ein Steuersymposium. Was ist das Ziel dieser Fachtagung?**

Die International Fiscal Association (IFA) wurde 1938 als Berufsvereinigung der im Steuerrecht tätigen Professoren, Berater, Beamten, Richter und Unternehmensjuristen gegründet. Sie ist heute einer der führenden Fachverbände der Welt. Wie der Name schon sagt, steht das Steuerrecht im Zentrum. Die Landesgruppe Liechtenstein beleuchtet dabei schwerpunktmässig die Praktikersicht und widmet sich so den aktuellen Fragen von Gesetzgebung und Rechtsprechung und der damit zusammenhängenden finanziellen und wirtschaftlichen Themenstellungen. Die hochkarätigen Referenten unserer Steuerrechtssymposien stammen somit immer aus diesen Bereichen. Am 22. Oktober ist wieder die Industrie, die Steuerverwaltung und die Beratungsbranche vertreten.

**BEPS 2.0 ist das Thema des Symposiums. Worauf zielt dies ab und werden die Ziele der OECD hier nochmals konkretisiert oder Regeln verschärft?**

BEPS 2.0 ist mehr ein «Arbeitstitel» denn tatsächlicher Name des Programms. Aber dieses Akronym, das seit circa 2010 für «Base Erosion and Profit Shifting» steht mit dem Zusatz «2.0», widerspiegelt die Branche, um die es geht: Mit den gesetzlichen Neuerungen sollen die digitalen Weltkonzerne dort besteuert werden, wo sie



Marcello Scarnato ist Vorstandsmitglied der IFA Liechtenstein. Der Steuerjurist hat seine Kanzlei in Triesen. Bild: pd

eine Aktivität entfalten. Bisher war eine solche steuerliche Erfassung an das Prinzip der Betriebsstätte gebunden, was für die analoge Welt einigermaßen gut funktionierte. Digitale Player sind aber virtuell unterwegs und brauchen vor Ort oftmals keine Büros. Gemeint sind Google, Amazon, Netflix und Co.

**Rollt nun eine Regulierungswelle auf Liechtenstein zu?**

Die Regulierungswelle ist schon da. Sie wurde 2008 mit der Finanzkrise initiiert. Die EU- und OECD-Staaten brauchen Geld und haben sich entsprechend ausgerichtet. Die Verabschiedung des BEPS-Aktionsplans zog in seiner Umsetzung eine Vielzahl an Regulierungen nach sich, welche direkt oder indirekt auf BEPS 1.0 zu-

rückzuführen sind. In der EU wurden die ATAD-I- und II-Direktiven für die EU-interne Umsetzung von BEPS 1.0 erlassen. Zudem folgten zahlreiche weitere steuerliche Regulierungen wie der Automatische Informationsaustausch (AIA), der spontane Austausch von Steuerrulings, das Country-by-Country Reporting (CbCR), die DAC-6-Direktive oder die OECD-Offenlegungspflichten (MDR). Jetzt kommen Pillar 1 und 2. Pillar 1 fordert eine neue Zuordnungslogik für die erwirtschafteten Gewinne, Pillar 2 ist als flankierende Massnahme zu sehen und beschäftigt sich mit der Etablierung eines Mechanismus, welcher allen Ländern ein minimales Besteuerungsniveau zusichert. Ziel ist es, die Gewinnverschiebung in Niedrigsteuerländer zu vermeiden.

**Warum ist Steuerwettbewerb zum Problem geworden?**

Am Ende ist es Ansichtssache, ob man für Steuergerechtigkeit oder Steuerwettbewerb ist. Dagegen wehren kann man sich als kleiner Player wie Liechtenstein sowieso nicht. Die konsequente Haltung unseres Landes seit der Erklärung von 2009 hat aber gezeigt, dass man auch mit rigoroser Steuertransparenz nicht untergeht und heute als weltweit respektierter, professioneller Werk-, Wirtschafts- und Finanzplatz dastehen kann. Ich freue mich besonders auf die Paneldiskussion am Symposium, die der Frage nachgeht «Wie gross ist die erwartete Regulierungswelle?»

**Wie stark sind Industrieunternehmen davon betroffen?**

Die Industrie ist schon durch die vorher zitierten Regulierungen stark an die Zügel genommen worden. Wenn man also von der traditionellen produzierenden Industrie mit Werkplätzen und eben Betriebsstätten vor Ort spricht, dann ist der neue Pillar 1 eher wenig von Bedeutung. Allenfalls könnte Pillar 2 von Bedeutung werden. Wenn man hingegen von der Internet-Industrie spricht, dann spielen beide Pillars.

**Können Sie kurz umreissen, inwiefern auch der Finanzplatz und die Treuhandbranche betroffen sind?**

Diese Branchen sind schon von BEPS «1.0» stark gefordert worden, haben inzwischen aber alle Massnahmen vorbildlich umgesetzt. Die neuen, digitalen Regulierungen werden sie nun wohl eher indirekt betreffen, also in ihrer täglichen Beratung und Dienstleistungserbringung jenen Playern gegenüber, die in diesen digitalen Märkten unterwegs sind und nun einem wirklichen Game Change gegenüberstehen. Liechtenstein ist aber inzwischen be-

kanntlich zu einem führenden Blockchain-Standort geworden und bietet auch schon virtuelle Bankdienstleistungen im Ausland an. Sicher ist in diesen Bereichen grösste Aufmerksamkeit auch BEPS 2.0 gegenüber geboten. Durch die geforderte globale Mindestbesteuerung wird Liechtenstein als Standort für Vermögensstrukturierung wohl eher gewinnen. Denn Strukturen in traditionellen Offshore-Jurisdiktionen suchen nach neuen Standorten, die international anerkannt und compliant sind. Das ist Liechtenstein.

**Wie sehen Sie die Durchführung Ihres Events aus Sicht der aktuellen Covid-Situation? Kann es sein, dass auch diese Veranstaltung abgesagt werden muss?**

Wir haben uns im Vorfeld des Symposiums natürlich genau diese Frage gestellt. Denn auch wir mussten bislang alle Veranstaltungen absagen. Endlich war es mit dem am 24. September stattgefundenen «Young IFA Event» zu Blockchain- und Token-Themen wieder möglich, aktiv zu werden. Der 22. Oktober ist unser Flagship-Event und daher wollen wir kein Risiko eingehen und haben uns entschlossen, parallel zur physischen Veranstaltung auch einen Livestream anzubieten. So sind wir auf alle Szenarien vorbereitet und können mit Sicherheit sagen, dass die Veranstaltung jedenfalls aus Covid-Gründen nicht abgesagt wird. Vor Ort gelten natürlich die üblichen Massnahmen wie Social Distancing und Contact-Tracing. Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme. Der bisherige Anmeldestand zeigt in die gewünschte Richtung. (red)

**Hinweis**

Das IFA Fachsymposium zum Thema BEPS 2.0 findet am 22. Oktober statt. Internetseite: [www.ifa-fl.li](http://www.ifa-fl.li)

## Passabene gegen SubitoGo: Die Selfscanning-Apps im Vergleich

Migros und Coop bieten die Funktion, die Einkäufe mit dem Smartphone einzulesen. Unsere Redaktorin hat die beiden Systeme getestet.

Einkaufen wird digitaler. Mit der Passabene-App können Coop-Kunden seit Ende 2019 mit dem Smartphone ihre Einkäufe scannen, Migros testet die Funktion SubitoGo auf der hauseigenen App seit rund zwei Wochen. Das Prinzip ist einfach: Das Handy funktioniert als Handscanner, mit dem die Strichcodes der Waren eingelese werden. Unsere Redaktorin hat die Systeme unter die Lupe genommen.

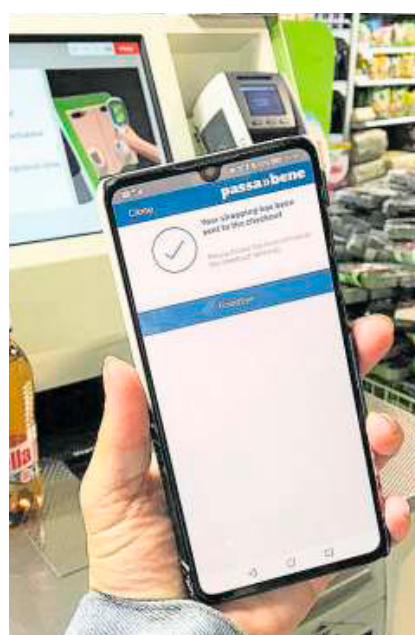
### SubitoGo von Migros

Die Funktion ist momentan nur in den Filialen Eigerplatz und Zähringer in Bern sowie in den Filialen Kreuzplatz und Limmatplatz in Zürich verfügbar. Am Eingang, gleich neben den herkömmlichen Handscannern, weist ein Pappschild auf das System hin. Die Anleitung klingt simpel. Migros-App öffnen, SubitoGo starten, Check-in-Code scannen. Beim Öffnen der App zeigt sich aber gleich die erste Hürde: Ich finde die Funktion einfach nicht. Erwartet hätte ich sie prominent auf der Startseite. Doch weder dort noch im Portemonnaie oder im Profil steht irgendwo SubitoGo. Auch eine Suche ist erfolglos: Auf das Eintippen des Worts «Subito» im Suchfeld folgen nur Subito-Produkte. Dasselbe auch auf dem

Handy meiner Mutter. Am Android-Gerät kann es also nicht liegen. Mir bleibt nichts anderes übrig, als Hilfe zu holen.

Doch auch eine Mitarbeiterin kann nicht weiterhelfen. «Komisch, bei mir funktioniert's», meint sie und drückt wahllos auf meinem Handy herum. So schnell geben wir nicht auf, sie nimmt das Handbuch zur Hilfe. Vielleicht ein Update? Fehlanzeige. Die App ist auf dem neusten Stand. Profil verifizieren? Bringt auch nichts. Weitere Mitarbeitende stossen hinzu, alle wollen helfen. «Dieses Problem hatten wir noch nie», sagt eine. «Bis jetzt ist die Funktion immer automatisch aufgetaucht», eine andere.

Erst ein Anruf beim Helpdesk bringt die Lösung: Kunden müssen in ihrem Profil einen der Teststandorte als Region hinterlegen – also Zürich oder Bern. Kaum erledigt, poppt die Funktion prompt auf der Startseite auf. Doch loslegen kann ich immer noch nicht. Zuerst muss ich mich durch Geschäftsbedingungen wühlen, Passwörter festlegen, eine Bezahlmethode auswählen. Inzwischen ist fast eine Stunde vergangen. Dann endlich kann der Einkauf starten. Immerhin läuft es ab da wie geschmiert: Ich kann die Produkte einwandfrei scannen, auch der



Bezahlt wird bei Coop nach wie vor an der Kasse. Bild: Sarah Kunz

Bezahlvorgang ist simpel. Und zwar einfach über die eben hinterlegte Bezahlmethode. Mühsames Anstehen an den Kassen gehört damit zur Vergangenheit. Obendrein sparen Kunden mit dieser Methode auch Papier. Denn der Kassenzettel erscheint gleich darauf in der App.

### Passabene von Coop

Der Coop-Test verläuft im Gegensatz zu dem in der Migros ereignislos. Die App funktioniert selbsterklärend. Nach dem Öffnen von Passabene erscheint der Button «Einkauf starten», danach kann ich die Filiale auswählen und sogleich loslegen. Auch hier scanne ich meine Einkäufe problemlos, die Strichcodes werden von der Kamera sofort erkannt und dem richtigen Produkt zugeordnet. Ich habe übrigens meinen Spass dabei und probiere die Funktion an haufenweise Produkten aus. Hat man dann alles beisammen, kann man auf der App den Einkauf beenden und anschliessend den QR-Code an der Kasse scannen. Anders als bei der Migros können Kunden ihre Einkäufe nämlich nicht auch gleich in der App bezahlen. Weil die Passabene-App nicht an ein Kundenkonto gebunden ist, muss auch keine Bezahlmethode hinterlegt werden.

Datentechnisch betrachtet ist dieses Vorgehen für den Kunden erfreulich. Anders als für die Benützung der Migros-App muss er weder eine E-Mail-Adresse noch eine Telefonnummer angeben, um seine Einkäufe zu tätigen. Hat es vor den Terminals beziehungsweise den Kassen aber eine

Schlange, muss er anstehen. Wie ein Sprecher von Coop mitteilt, ist eine Änderung derzeit nicht angedacht.

### Fazit

Mithilfe beider Apps sind Einkäufe schnell erledigt. Vor allem für die Jüngeren und Smartphone-Versierten oder für kleinere Einkäufe dürften die neuen Funktionen attraktiv sein. Da das Scannen bei Coop über eine eigene App erfolgt, können sich Kunden die Registrierung sparen und ihre Daten sind geschützter als bei der Migros – ein grosser Vorteil von Passabene. Das Bezahlen an der Kasse verpasst der Idee eines raschen Einkaufs aber einen Dämpfer.

Beim Bezahlvorgang hat die Migros eindeutig die Nase vorn. Aber: Das Chaos am Anfang müsste behoben werden. Wäre ich bei meinem Versuch eine normale Kundin gewesen, hätte ich nach wenigen Minuten aufgegeben. Auch dass ein Standort nötig ist, um die Funktion zu erhalten, ist fragwürdig. Bei einer schweizweiten Einführung nach dem jetzigen Testverlauf könnte sich das aber durchaus ändern.

Sarah Kunz